

**SWR-Hörfunkdirektor Bernhard Hermann:
Rede zur Verleihung des Karl-Sczuka-Preises 2008
an Thomas Meinecke und David Moufang
und des Karl-Sczuka-Förderpreises an Anja Utler
während der *Donaueschinger Musiktage*
am 18. Oktober 2008, 9.30 Uhr in der kleinen Realschulturnhalle**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Utler,
sehr geehrter Herr Moufang,
sehr geehrter Herr Meinecke,
verehrte Juroren,
meine Damen und Herren!

Heute vor einem Monat ist Mauricio Kagel gestorben, dem nicht nur die Musik und die Hörspielszene im Allgemeinen viele Anstöße zu verdanken haben, sondern auch die Donaueschinger Musiktage und der Karl-Sczuka-Preis. Aber nur wenige wissen, dass der Karl-Sczuka-Preis erst durch ihn zu einer öffentlichen Angelegenheit während der Musiktage geworden ist.

Zuvor war die Preisverleihung ein hausinterner Akt in den Diensträumen des Intendanten in Baden-Baden. So auch noch im Jahr 1970, als Kagel selbst zum ersten Mal den Karl-Sczuka-Preis bekam, der sich damals gerade von einem „Preis für Hörspielmusik“ zu einem „Preis für radiophone Produktion“ zu wandeln begann. Kagels Preiswerk „(Hörspiel) Ein Aufnahmestadium“ war das Signal für eine neue Ära des Preises und es stand für den Aufbruch des so genannten Neuen Hörspiels. Nach der Preisverleihung schlug Kagel dem damaligen SWF-Intendanten Helmut Hammerschmidt vor, den mit den Donaueschinger Musiktagen zu verbinden – und so ist es nun seit 1972 schöne Tradition, ihn hier zu überreichen.

Zum zweiten Mal verleihen wir heute den Karl-Sczuka-Preis in der Turnhalle der Realschule in Donaueschingen – auf den ersten Blick ein etwas gewöhnungsbedürftiger Ort für die Verleihung eines Kulturpreises, doch beim genaueren

Hinsehen könnte es kaum einen besseren geben: junge Menschen im Alter zwischen etwa zehn und 16 Jahren turnen, toben, spielen und bolzen in dieser Halle tagein, tagaus – Sport ist in der Regel ein beliebtes Schulfach – wir sind also mittendrin in einer Umgebung, in der junge Menschen sich wohl fühlen, und genau da wollen wir sein – denn auf diese jungen Leute haben wir es abgesehen. Wenn wir nämlich die Jungen und Jüngsten nicht mehr erreichen mit unseren Programmen – und es muss ja nicht gleich das Sczuka-Preiswerk zum Einstieg sein – dann steht es schlecht um unsere Zukunft. Aber wo und wie können wir sie überhaupt erreichen?

Wenn Sie selbst Kinder haben – und wenn ich uns so sehe, dann muss ich wohl auch „Enkel“ sagen – dann können Sie beobachten, welche Medien diese Generation heute nutzt: Die meisten haben natürlich ein Handy und einen Computer. Nachmittags, nach der Schule, skypen die Kids mit ihren Klassenkameraden, dabei laden sie sich am PC die neusten Songs oder Podcasts auf ihren iPod runter, stellen bei Facebook oder SchülerVZ die Fotos der letzten Klassenfahrt ein und checken nebenbei, ob bei YouTube das neue Bushido-Video schon drinsteht.

Wenn Sie das jetzt nicht alles genau mitbekommen haben ist das nicht schlimm und sogar verständlich – denn die meisten von Ihnen sind wie ich mit den klassischen Medien – Radio, Fernsehen und Zeitung – aufgewachsen. Und diese drei spielen bei den nachwachsenden Generationen eine immer geringere Rolle. Leider gilt das für die öffentlich-rechtlichen Angebote ganz besonders. Beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen ist der Generationenabriss schon passiert, beim Radio arbeiten wir mit allen Mitteln dagegen an – und sehen noch Chancen.

Denn: Wenn wir als öffentlich-rechtliche Inhalte-Anbieter bei Jugendlichen noch eine Rolle spielen wollen, dann müssen wir das geschickt anstellen und mit attraktiven Angeboten in deren junger Medienwelt dabei sein. Darum bieten unsere jungen Programme SWR3 und DASDING eigene Communities an, darum bieten wir von unseren wichtigsten Sendungen – auch von SWR2 – Podcasts an, die man zeitsouverän anhören kann – und darum erforschen wir in einem Pilotprojekt das „Radio der Zukunft“, um herauszufinden, welche Inhalte und Angebote und Formate junge Menschen von uns erwarten.

Neben dem veränderten Mediennutzungsverhalten sollte uns aber noch ein zweite Entwicklung zu denken geben: Eine Interessenverschiebung im Hinblick auf „klassische Bildungsthemen“ bei jungen Leuten. In einem FAZ-Artikel vom 20. August spricht Renate Köcher vom Institut für Demoskopie in Allensbach vom „schleichenden Abschied vom klassischen Bildungskanon“: Themen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur interessieren immer weniger junge Menschen – der Anteil derer, die gerne Klassische Musik hören ist innerhalb dieses Jahrzehnts in der Altersklasse der unter 30-jährigen von 26 auf 15 Prozent gesunken. Stattdessen interessieren sich junge Menschen mehr für Informationen, die direkt für ihren Alltag relevant sind, für ihren Beruf oder ihr Privatleben. Auch an dieser Stelle sehen wir unseren öffentlich-rechtlichen Auftrag als „Dienstleister der Wissensgesellschaft“ wie SWR-Intendant Peter Boudgoust es kürzlich in einer Rede formuliert hat – um vielleicht doch bald wieder das Interesse des einen oder anderen jungen Menschen an diesen Themen zu wecken. Aus diesem Grund sind auch Projekte wie die Begleitung der Donaueschinger Musiktage durch die Studierenden des LernRadios der Hochschule für Musik in Karlsruhe so wichtig. Sie arbeiten die wichtigsten Inhalte der Donaueschinger Musiktage trimedial auf und ich bin für diese Zusammenarbeit sehr dankbar.

Arthur Sulzberger, der Herausgeber der New York Times hat bereits vor Jahren erkannt, was die mediale Umbruchsituation für seine Zeitung bedeutet – und dies trifft auf die anderen „klassischen“ Medien in gleicher Weise zu:

„Wir folgen unseren Lesern wohin sie uns führen. Wenn sie uns gedruckt wollen, werden wir gedruckt da sein. Wenn sie uns im Netz wollen, werden wir im Netz sein. Wenn sie uns auf Handys oder zum Runterladen wollen, damit sie uns hören können, dann müssen wir auch dort sein.“

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle davon gesprochen wie erfreulich es ist, dass das Bundesverfassungsgericht dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk in seinem Urteil vom September 2007 eine Entwicklungsgarantie auch in der digitalen Welt gegeben hat. Jetzt, ein Jahr später, beobachten wir mit Sorge, wie diese Garantie durch einen neuen Rundfunkänderungsstaatsvertrag schon wieder infrage gestellt, eingeschränkt und bedroht wird. Wo wollen wir hin im Netz und wo dürfen wir hin? Internetangebote sind für uns kein Selbstzweck und wir betreiben auch keine

„Online-Expansion“ – wie uns mancherorts vorgeworfen wurde und wird – wir folgen nur ganz selbstverständlich den Wünschen unserer Zielgruppen. Wir wollen im Internet keine Geschäfte machen, keine Werbung, und kein Online-Business, aber wenn uns die publizistische Präsenz im Netz verwehrt oder derart eingeschränkt wird, dass sie für Nutzer nicht mehr attraktiv ist, dann würde das dem Tenor des Karlsruher Urteils widersprechen. Mit manchen Beschränkungen werden wir leben müssen, mit allen aber nicht. Wir werden uns überall dort zur Wehr setzen, wo unter dem Deckmantel verlegerischer Existenzsicherung im Internet letztlich ein Jahrzehnte alter Krieg wieder neu aufgelegt werden soll: Der Kampf gegen das duale System im Allgemeinen – und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Besonderen.

Auch scheint mir, dass die Verleger, die unsere Internetaktivitäten einschränken wollen, ihre wahren Gegner noch gar nicht identifiziert haben: Google und Yahoo drängen immer stärker auch in den europäischen Markt ein und unterliegen keinerlei staatsvertraglicher Regulierung. In der schönen neuen Welt der Flut von ungefilterten Angeboten sind es doch vor allem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und die Zeitungsverlage, die – bei allem verständlichen Bemühen auch um Auflage und Quote – nach wie vor Qualitätsjournalismus gegen die niveaulose Beliebigkeit stellen. Insofern müssten wir eigentlich Seite an Seite stehen und einander nicht bekriegen.

Aber trotz aller Interneteuphorie werden die linearen, analogen Programme nach wie vor im Mittelpunkt stehen – denn mit unseren Hörfunkprogrammen erreichen wir nach wie vor täglich fast 50 Prozent der Menschen in unserem Sendegebiet. Selbstverständlich übertragen wir auch kulturelle Höhepunkte wie die Donaueschinger Musiktage live im Radio, wir produzieren nach wie vor aufwändige Hörspiele, laden Anfang November wieder zu den ARD-Hörspieltagen ins ZKM nach Karlsruhe ein und loben Preise für Hörspielkunst aus, wie den Karl-Sczuka-Preis.

Ich danke der Jury, die in diesem Jahr wieder unter dem Vorsitz von **Johann-Georg Schaarschmidt** getagt hat, für ihre Arbeit. Herr Schaarschmidt hat seit Anfang der achtziger Jahre kontinuierlich – zunächst als Jury-Vorsitzender und dann als Juror – mit seinem musikalischen Urteil an den Entscheidungen mitgewirkt.

In den vorangegangenen neun Jahren hat **Klaus Ramm** den Vorsitz der Jury innegehabt. Er konnte sich in diesem Jahr – zum ersten Mal seit 1977 – nicht an der Jury beteiligen. Er hat also die längste Erfahrung überhaupt mit diesem Preis und er war – das kann man ruhig so sagen – das literarische Gewissen der Jury. Kontinuität und Innovation hat er als Juryvorsitzender in eine erstaunlich stabile Balance gebracht.

Sowohl **Johann-Georg Schaarschmidt** als auch **Klaus Ramm** ziehen sich künftig aus dem Jury-Vorsitz zurück – Ihnen beiden danke ich von Herzen für ihren langjährigen und vielfältigen Einsatz für den Karl-Sczuka-Preis!

Die Nachfolge für den Jury-Vorsitz steht bereits fest: Der Intendant des SWR hat **Christina Weiss** zur **Vorsitzenden der Jury des Karl-Sczuka-Preises 2009** berufen. Von 1994 bis 2002 war sie bereits kontinuierlich Mitglied der Jury – bis sie wegen ihrer Ernennung zur Kultur-Staatsministerin aussetzte. Seit diesem Jahr ist sie wieder dabei und ich freue mich sehr, dass sie diese Aufgabe künftig übernehmen wird. Ihr öffentliches Engagement für das Hörspiel hat Frau Weiss ja zuletzt als Juryvorsitzende beim ARD-Hörspielpreis 2006 und 2007 unterstrichen.

Als weitere Juroren waren in diesem Jahr beteiligt: die Musikpublizistin **Monika Lichtenfeld**, der Autor **Marcel Beyer** sowie der Kulturjournalist und Medienkritiker **Frank Kaspar**, den Sie gleich mit seiner Laudatio als Sprecher der Jury hören werden. Ihnen allen noch einmal herzlichen Dank für ihre Arbeit!

Ich möchte es aber nicht versäumen, auch dem Sekretär des Karl-Sczuka-Preises, **Hans Burkhard Schlichting** und seinem Team zu danken. Die Jury und ich wissen, wie viel Zeit, Engagement und Liebe sie alle in diese Arbeit investieren. Herzlichen Dank!

Die Jury hatte 89 Werke zu beurteilen, die von 107 Bewerberinnen und Bewerbern eingereicht wurden, darunter mehrere Realisationsteams. Hörspielabteilungen und andere Ressorts der ARD-Rundfunkanstalten und des Deutschlandradios haben 38 der eingereichten Werke produziert. Von ausländischen Rundfunkanstalten lagen Einreichungen des Slowakischen Rundfunks, des

Österreichischen Rundfunks, des Schwedischen Rundfunks, des Australischen Rundfunks und von Radio Belgrad vor, sowie eine Koproduktion des Norwegischen Rundfunks mit Deutschlandradio Kultur.

Nach Entscheidung der Jury erhält den

Karl-Sczuka- Förderpreis 2008

die Lyrikerin

Anja Utler

für ihr Hörstück

„suchrufen, taub“

Eine Mehrkanal-Produktion des Österreichischen Rundfunks, die am 8. Juli 2007 im ORF Kunstradio gesendet wurde.

Morgen um die gleiche Zeit können Sie auch hier vor Ort das Stück kennen lernen. Am Monatsende wird es der Juryvorsitzende Johann-Georg Schaarschmidt unseren Hörern vorstellen: am Freitag 31. Oktober um 22.03 Uhr in SWR2.

Herzlichen Glückwunsch, Frau Utler !

Den Karl Sczuka Preis für Hörspiel als Radiokunst 2008

erhalten zu gleichen Teilen

Thomas Meinecke und David Moufang

für ihr gemeinsames Hörstück

„übersetzungen | translations“ [dt./engl.]

Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks, die am 19. Oktober 2007 in Bayern2 hör!spiel!art.mix gesendet wurde. In sechs Tagen – am Freitag 24. Oktober – wird die Produktion nach 22.33 Uhr auch in SWR2 zu hören sein.

Die Jury gab für ihre Entscheidung folgende Begründung:

In ihrer Gemeinschaftsarbeit „Übersetzungen/Translations“ entwickeln Thomas Meinecke und David Moufang (alias Move D [engl.]) aus dem Alphabet als Lautvorrat zehn musikalische Miniaturen.

Semantisch und akustisch assoziationsreiche Wortpaare wie Osterglocke – Daffodil [engl.] werden zerlegt, rebuchstabiert und mit Klängen und Mustern der Club- und Jazzmusik verzahnt. Ein ironisch-reflektierendes Spiel zwischen Sprachen und Stilebenen, zwischen zwei souverän interagierenden Künstler-Freunden, das die Phantasie des Hörers an der langen Leine spazierenführt.

Herzlichen Glückwunsch, Herr Meinecke !

Herzlichen Glückwunsch, Herr Moufang !